kommenden Rechte wieder zu gewinnen, und wenn friedliche Mittel nicht ausreichten, griff er zu dem Schwert. Auch ließ er sich auf dem Reichstage zu Nürnberg 1444 von dem Kaiser eine Urkunde ausstellen, die ihn zur Wiedererwerbung aller jener Landesteile berechtigte. Die eiserne Beharrlichkeit in der Verfolgung eines Zieles und der eiserne Wille, bei seinen Unterthanen Religion und Sitte zu befestigen, erwarben ihm in der Geschichte den Beinamen „der Eiserne“ oder „Eisenzahn“, wenngleich sein sanftes Wesen und seine tiefe Frömmigkeit eine mildere Bezeichnung verdient hätten. Letztere machte ihn aber keineswegs zu einem Diener der Geistlichkeit, er brachte es vielmehr dahin, daß ihm das Erwählungsrecht der Bischöfe seines Landes vom Papst Nikolaus V. zugestanden wurde. Den von ihm ernannten Bischof von Lebus, Friedrich Sesselmann, machte er zu seinem Kanzler, und derselbe blieb auch der bewährte, treue Ratgeber von Johann Cicero während dessen Statthalterschaft in der Mark.

Bischof Friedrich Sesselmann von Lebus.
Seitenfigur zum Denkmal Friedrichs II. in der Siegesallee zu Berlin.
Modelliert von Alexander Calandrelli.

Auch gegen die willkürlich immer mehr um sich greifende Machtbefugnis der geistlichen Gerichtsbarkeit, die auch weltliche Vergehen mit den härtesten Kirchenstrafen ahndete, trat Friedrich auf das Entschiedenste ein. Er veranlaßte, daß von der Geistlichkeit nur Vergehen gegen Religion und Sittlichkeit gerichtet, andere dagegen vor die weltliche Behörde gestellt würden. Er hatte die richtige Ansicht, um die Rechtspflege zu heben, nur unterrichtete Männer in den höheren Staatsämtern anzustellen, gleichviel ob In- oder Ausländer, und die Brandenburger, für die es nur eines richtigen Hebels bedurfte, um aus ihnen tüchtige Männer zu bilden, benutzten daher eifrig die verbesserten Lehranstalten im Lande und die Hochschulen in Deutschland, damit auch sie eine höhere staatsbürgerliche Stellung erstreben könnten.

Wie Friedrich I. der Zügellosigkeit und Selbständigkeit des Adels ein Ende gemacht hatte, so begann Friedrich II. den Übermut der Städte zu brechen. Eine günstige Gelegenheit dazu bot ihm gleich beim Antritt

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342